

Cafés, Kneipen, Galerien?

Autor(en): **Mayer, Amelie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Cafés, Kneipen, Galerien?

von Amelie Mayer, HSLU – T&A

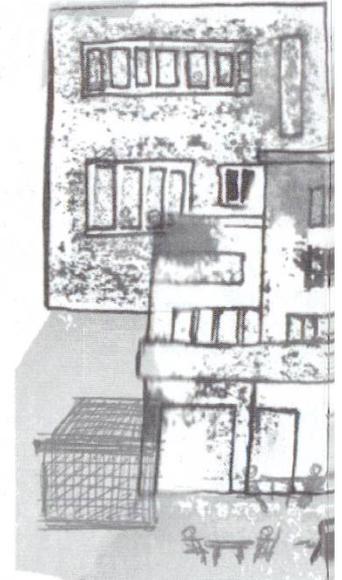
Wichtigstes Kriterium der Zukunftsfähigkeit von Stadt- und Quartiersentwicklungsprojekten ist aus Sicht des Kompetenzzentrums Typologie & Planung in Architektur die ganzheitliche Betrachtung.

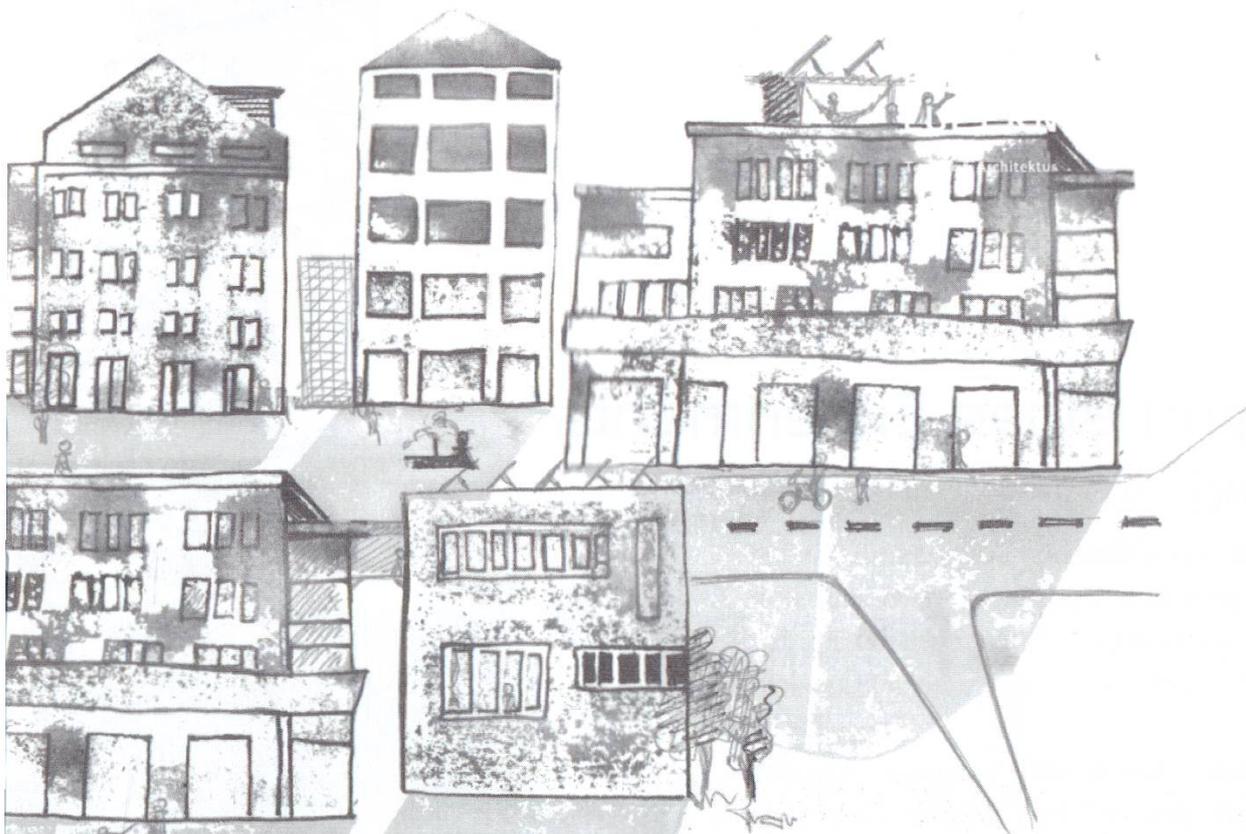
Räumlich – so die These – sollten Verbindungen zwischen Gebäude und Umfeld sowie zwischen Quartier und Umgebung berücksichtigt werden. Zeitlich sind kurzfristige ebenso wie langfristige Ziele zu thematisieren. Im Hinblick auf die Planung trägt Interdisziplinarität dazu bei, dass Überbauungen nicht nur architektonisch glänzen, sondern auch einen Mehrwert für Nutzende generieren.

Für LuzernSüd ist vor diesem Hintergrund die Frage besonders interessant, welche Identität der neu entstehende Stadtteil bekommt, bzw. welche Faktoren dafür relevant sind. Eine klar definierte Strategie geht dabei idealerweise mit einer konsequenten Umsetzung einher. Soll Luzern – im Städtevergleich gesellschaftliches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der Zentralschweiz – bei-

spielsweise um einen neuen, hippen Stadtteil wachsen, wo sich die «kreative Klasse» begegnet? Dann müsste es neben den geplanten Büros konsequenterweise Cafés, Kneipen und Galerien geben. Sollen – um einen Gegenpol aufzuzeigen – die Beschaulichkeit und die Kleinmasstäblichkeit von Kriens und Horw prägend sein? Dann bräuchte es alternativ oder ergänzend kleinmasstäbliche Strukturen, grosszügige private Aussenräume und niederschwellige Begegnungsorte wie Kinderspielflächen. Gegensätze schliessen sich dabei nicht aus.

In einem zweiten Schritt kann die Frage, welche Bauwerke und Personengruppen die gewünschte Identität des neuen Stadtteils prägen sollen, diskutiert werden. Baulich sind hierbei, wie das Leitbild für die Entwicklung von LuzernSüd zeigt, viele Ideen vorhanden. So ergeben das neue Stadion, die Hochhäuser und die Projekte um die Bahnhöfe Mattenhof und Horw starke «Zentralitäten». In Kombination mit einer dichten, umgebenden Bebauung entsteht ein urbanes Stadtgebiet. Die Allmend,





die begrünte Langsamverkehrsachse und die neu vernetzten, bestehenden Landschaftselemente ergänzen die Atmosphäre um grüne Pole. Freiraum für spätere Entwicklungen könnte darüber hinaus entstehen, wenn den noch nicht definierten Arealen, etwa in einem auf das gesamte Gebiet bezogenen Masterplan, so genannte «form-based codes» zu Grunde lägen. Durch Vorgaben zu Volumetrie, Strassenabstand und Gestaltung fördern diese die Weiterentwicklung der angestrebten Identität in Einzelbauwerken. Individualität bleibt trotzdem möglich.

Im Bereich der Prägung des Areals durch Nutzende gestaltet sich die Herausforderung komplexer. Ziel wäre es, in Luzern Süd langfristig für unterschiedliche Gruppen von Nutzenden aus Quartier und Umfeld einen Mehrwert zu generieren. Wie dieser jedoch aussieht, ist zum momentanen Zeitpunkt schwer einzuschätzen, da die Nutzenden noch wenig fassbar sind. Verschiedene Städte erkannten in diesem Zusammenhang ein Potenzial darin, dass sich die Identität neuer Stadtteile – ba-

sierend auf fest definierten «Eckpfeilern» – langsam und über einen längeren Zeitraum hinweg entwickelt. Dabei bleiben Spielräume für Aneignung und Anpassung durch Nutzende offen. Im Rahmen des Gebietsmanagement LuzernSüd wird in diesem Sinne der Kommunikation und dem Einbezug aller Anspruchsgruppen grosse Bedeutung geschenkt. Dafür werden Kanäle wie Website, Newsletter, Infopoints, Begehungen, Publikationen, Gebietskonferenzen und eventuell in Zukunft auch Blogs genutzt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die angestrebte Identität von LuzernSüd idealerweise aus Bebauung und Nutzung gleichermaßen entsteht. Sie kann vielfältig sein, aber sie sollte nicht nur in Einzelprojekten, sondern gesamthaft und im Kontext der angestrebten Entwicklung der umgebenden Gemeinden thematisiert werden. Die Einzelprojekte können – in einem zweiten Schritt – die gesamthaft angestrebte, klar formulierte Identität repräsentieren und dabei Spielräume für Individualität und Aneignung offen lassen.